

Der rosafarbene Elefant im Raum. Überlegungen zur fehlenden Wut über die NSA-Affäre

Mary Shnayien

Zieht man derzeit Bilanz über die NSA-Affäre, die dazugehörige Berichterstattung und die Reaktionen von Politik und Bevölkerung, so muss man feststellen, dass bisher sowohl die Berichterstattung dürftig ist, als auch die Reaktionen auf die Enthüllungen zu wünschen übrig lassen. Es scheint sich ein großer, rosafarbener Elefant im Raum zu befinden, den allerdings niemand erwähnt. Dabei sollte man meinen, eine solche Einsicht in Geheimdienstpraktiken und die damit verbundene Erkenntnis, flächendeckend überwacht zu werden, würde größere Empörung hervorrufen. Stattdessen lassen sich Gleichmut, ja sogar Resignation ob der ganzen Angelegenheit beobachten. Dieses Gefühl scheint sich auch vieler Bürger_innen bemächtigt zu haben: Vereinzelte Versuche informationeller Selbstbestimmung auf weniger globaler, sondern eher partikularer Ebene seitens der User_innen wie das Deinstallieren einschlägiger Apps, dem Wunsch nach verschlüsselter Kommunikation oder dem Benutzen alternativer Angebote werden oft mit einem Hinweis auf die im Vergleich zu vorher umständlich erschwerte Kommunikation

munikation¹ und dem Ausspruch, man habe ja nichts zu verbergen, also werde einem auch nichts passieren, kleingeredet und so im Keim erstickt.

Im Folgenden möchte ich daher den Blick auf die durch die spezifischen Bildpolitiken erschwerte Berichterstattung lenken und der Frage nachgehen, inwieweit diese, zusammen mit den Gewohnheiten im Umgang mit der eigenen rechnenden Umwelt, eine verzögerte Reaktion seitens der Rezipient_innen bedingt. Dabei stellt sich auch die Frage nach den verschiedenen Temporalitäten einer momentanen Aufmerksamkeitsökonomie und der Wut, und wie diese miteinander vereinbar sein können.

Drei Arten von Bildern

Den folgenden Überlegungen zur Wichtigkeit von Bildern für die Konstitution von Medienereignissen liegt mit Gerhard Paul die Annahme zugrunde, dass „die Geschichte dieses Jahrhunderts wesentlich von visuellen Medien und Praxen mitgestaltet wurde und sich zugleich in Bildquellen überliefert.“² Daraus ergibt sich, dass Nachrichten mit Bildern mehr Aufmerksamkeit erhalten als Nachrichten, die ohne Bilder auskommen und nur aus Text oder Audio bestehen. Wie wichtig Bilder für die Aufmerksamkeitsökonomie sind, geht aus Wolfgang Ullrichs Überlegungen zur *stock photography* hervor, die er als „visuelle[n] Notvorrat im Zeitalter der Massenmedien“³ beschreibt. Firmen wie *Getty Images* oder *Corbis* verkaufen Bilder, die zu einem spezifischen Stichwort angefertigt wurden und dennoch unspezifisch genug sind, um nachträglich einem Artikel oder einer Werbung beigefügt zu werden, ohne zu stören oder durch Details o.ä. einprägsam zu sein (ein hoher Wiedererken-

¹ Zuverlässig verschlüsselte Kommunikation kann momentan nur durch *asymmetrische Verschlüsselung* realisiert werden. Das bedeutet, dass sowohl Sender_innen als auch Empfänger_innen über zwei eigene Schlüssel verfügen: einen privaten und einen öffentlichen. Der Austausch öffentlicher Schlüssel mit Kommunikationspartner_innen ist notwendig, da eine verschlüsselte Kommunikation nur mit dem eigenen privaten in Kombination mit dem öffentlichen Schlüssel der Gegenseite stattfinden kann. Mehr Informationen unter: http://wiki.ubuntuusers.de/GnuPG/Technischer_Hintergrund (zuletzt eingesehen am 03.05.2014) oder https://www.privacy-handbuch.de/handbuch_32i.htm (zuletzt eingesehen am 03.05.2014).

² Gerhard Paul: Der Bildatlas – ein Streifzug durch unser kulturelles Gedächtnis. In: ders. (Hrsg.): *Das Jahrhundert der Bilder. Bd. II: 1949 bis heute*. Bonn 2008, S. 9-13, hier S. 9.

³ Wolfgang Ullrich: Bilder für alles. Die globalisierte Industrie der ‚stock photography‘. In: Rolf Nierhoff, Rainer Wenrich (Hrsg.): *Denken und Lernen mit Bildern. Interdisziplinäre Zugänge zur Ästhetischen Bildung*. München 2007, S. 227.

nungswert der Fotos wäre ihrem weiteren Verkauf im Wege⁴). Sie lassen sich eher als „Leerstelle oder Variable“⁵ denn als Bild beschreiben. Ereignisse, die als geschichtliche Marker angesehen werden, verfügen hingegen über aussagekräftiges Bildmaterial, das teilweise dem Bereich des Ikonischen zugerechnet werden kann. Paul bezeichnet die Bilder der Medienereignissen als „Medienikonen“⁶ und attestiert ihnen damit „die Fähigkeit des zur Ikone avancierten Bildes, ganz unterschiedlichen Zwecken zu dienen.“⁷ Es lassen sich drei Kategorien von zu Medienereignissen zugehörigen Bildern unterscheiden:

1. Fotos, die von Ereignissen aus einer beobachtenden, aber nicht involvierten Stellung angefertigt wurden.
2. Fotos, die Teil der Ereignisse sind und deren Entstehung in den Verlauf der Ereignisse eingebunden war.
3. Bilder, die in bildgebenden Verfahren entstanden und/oder nachträglich Ereignissen, von denen keine Bilder existieren (können), zugeordnet werden.

Exemplarisch für die erste Kategorie sind die Bilder des 11. Septembers 2001, die fest zum kulturellen Gedächtnis unserer Gesellschaft gehören. Die zwei prominentesten Bilder sind zum einen das Foto der Twin Towers, einer von ihnen bereits schwarz rauchend, mit einem auf sie zufliegenden Flugzeug, wie es beispielsweise auf dem Cover des Magazins *Der Spiegel* zu sehen war,⁸ und *The Falling Man* von Richard Drew. An letzteres knüpft sich, trotz Auszeichnung als bestes Pressefoto 2001, eine lange Diskussion um

⁴ Ein Beispiel dafür, dass so etwas auch schief gehen kann, wenn es zu wenig Bilder zu einem Stichwort gibt, findet sich bei Alexander Merz: Böser, böser Toaster (16.04.2013), <http://www.golem.de/news/symbolbild-boeser-boeser-toaster-1304-98700.html> (zuletzt eingesehen am 25.02.2014).

⁵ Ullrich, Bilder für alles, S. 229.

⁶ Paul, Der Bildatlas, S. 9.

⁷ Gerhard Paul: Der „Kapuzenmann“. Eine globale Ikone des beginnenden 21. Jahrhunderts. In: ders. (Hrsg.): *Das Jahrhundert der Bilder. Bd. II: 1949 bis heute*. Bonn 2008, S. 702-709, hier S. 709.

⁸ Vgl. Stephan A. Weichert: Aufmerksamkeitsterror 2001. 9/11 und seine Inszenierung als Medienereignis. In: Gerhard Paul (Hrsg.): *Das Jahrhundert der Bilder. Bd. II: 1949 bis heute*. Bonn 2008, S. 686-693.

die Angemessenheit des Bildes und ob man es veröffentlichen dürfe, an.⁹ Diese ethische Debatte zeigt die starke affektive Wirkmacht der Bilder, die mittlerweile den Status von Ikonen erreicht haben.

Die Bilder, die den Folterskandal von Abu Ghraib zeigen, gehören in die zweite Kategorie: In diesem Fall waren die Fotos Teil der Folter, ihre Anfertigung war in den Verlauf der Folterung der Gefangenen eingebettet. Die bekanntesten Bilder sind das einer Menschenpyramide; Lynndie England, die eine Leine hält, an deren Ende ein Gefangener auf dem Boden liegt; und das Bild des „Kapuzenmannes“, der in einer dunklen Kutte und mit Stromkabeln an Händen, Füßen und Genitalien auf einer Kiste steht, die Arme von sich gestreckt. Diese Version des Bildes ist ein Ausschnitt aus dem ursprünglichen Bild, in dem Sergeant Fredrick rechts im Bild stand, selbst mit einer Digitalkamera beschäftigt. Durch den Schnitt ist nur noch ein entperso-

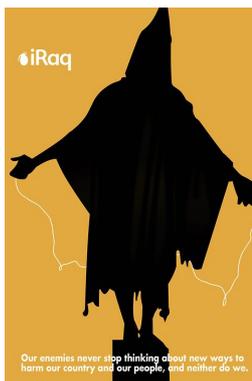


Abb. 1: *iRaq*

nalisiertes Opfer zu erkennen, die Täter_innen sind nicht mehr zu sehen. Die Analogie des Bildes zur Ikone des gekreuzigten Jesus wurde auch von J.W.T. Mitchell ausführlich beschrieben.¹⁰ Aufgrund dieser Analogie findet sich das Bild in verschiedensten Kontexten wieder: Errol Morris zeigte in seinem Film *Standard Operating Procedure*, in dem er außerdem auf die Entstehungsgeschichte dieses und der anderen bekannten Fotos eingeht, ein Reenactment der Folter des „Kapuzenmannes“. Auffällig ist, dass der Schauspieler im Reenactment die Arme etwas höher hebt und dazu recht

gerade auf der Kiste steht. So erhält das Reenactment eine stärkere geometrische Ähnlichkeit zum gekreuzigten Jesus. Aber das Bild des „Kapuzenmanns“ wurde noch auf andere Weisen vielfach verändert: Es wurde schematisiert und so stilistisch den Werbeplakaten der Firma Apple angepasst („iRaq“), es wurde als Protest-Geste von einem Studenten vor einer Rekrui-

⁹ Vgl. Godehard Janzing: The Falling Man. Bilder der Opfer des 11. September 2001. In: Gerhard Paul (Hrsg.): *Das Jahrhundert der Bilder. Bd. II: 1949 bis heute*. Bonn 2008, S. 694-701.

¹⁰ Vgl. W.J.T. Mitchell: *Das Klonen und der Terror. Der Krieg der Bilder seit 9/11*. Berlin 2011, S. 165ff.

tierungsstelle der U.S. Army imitiert und noch in vielen weiteren Zusammenhängen verwendet.¹¹

Diese Beobachtungen zeigen, dass selbst starke Bearbeitung das Bild nicht unkenntlich macht, sondern eher das Gegenteil bewirkt. Die zeitgleiche Wiederholung des Bildes in sämtlichen visuellen Medien hat seine nahezu universale Bekanntheit zur Folge, die durch die Verfremdung erzeugte Schematisierung in Kombination mit Wiederholungen bedingt eine serielle Erfahrbarkeit kommodifizierten Entsetzens.

Die dritte, zunächst bilderlose Kategorie lässt sich anhand der Bilder des Higgs-Bosons veranschaulichen. Das Higgs-Boson als Teilchen, das Materie ihre Masse verleiht, wurde 2012 von Wissenschaftlern des CERN mit Hilfe des Large Hadron Colliders nachgewiesen. 2013 wurde ihnen dafür der Nobelpreis verliehen. Das Besondere am Higgs-Boson ist, dass es unsichtbar ist. Die Bilder, die von den Medien zur Berichterstattung genutzt wurden, sind computergenerierte Grafiken, die in bildgebenden Verfahren entstanden. Sie zeigen eine grafische Aufarbeitung von Daten, die bei den Versuchen gewonnen wurden. Hin und wieder ist der Vermerk „Data recorded [...] Run/ Event [...]“ auf den Bildern zu sehen. Diese Bilder können als Techniken der Auswertung von Datenbanken und der Archivierung der gewonnenen Ergebnisse verstanden werden – sie machen die Daten *human readable*. Die Visualisierung des Higgs-Bosons lässt die These zu, dass nicht nur Bilder als solche, sondern auch die Komplexitätsreduktion von Sachverhalten durch Bilder notwendig ist, um massenwirksame Medienereignisse in visuellen Medien zu generieren.

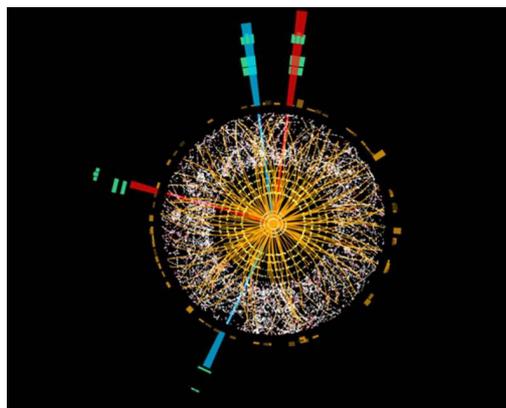


Abb. 2: Higgs-Boson

¹¹ Vgl. Paul, Der Kapuzenmann, S. 708f.

Das Gegenteil der Bilder

Die NSA-Affäre lässt sich auf den ersten Blick zu der dritten Kategorie rechnen: Es geht hier um Vorgänge und Sachverhalte, von denen es keine Bilder gibt. Also müssen die Meldungen nachträglich bebildert werden. Das wohl



Abb. 3: Asyl für Snowden

bekannteste Bild, das in der Berichterstattung über die NSA-Affäre verwendet wird, ist das des Whistleblowers Edward Snowden, den Kopf leicht zur Seite geneigt, mit kluger, aber zurückhaltend wirkender Miene. Dieses Bild mag einen ikonenhaft wirkenden Status erreichen, dennoch bleibt ihm eine direkte und affektive Verbindung zu den Taten der NSA verwehrt, sie schließen eher an Sachverhalte an, die die Person Snowden beschäftigen, wie beispielsweise die Forderung nach Asyl, als an konkrete Handlungen bezüglich der Spionageaffäre selbst. Sei es Snowden, eine Serverfarm von innen oder unheilvoll über einer Computertastatur schwebende Hände, im Hinter-

grund einige erkennbare Zeilen Code, die im besten Falle das Toasten von Brot regulieren¹². Die Taten, für die die Bilder stehen sollen, sind in diesen Bildern nicht evident, da sie keinen dazugehörigen Vorgang zeigen – im Gegensatz zu den Bildern von 9/11 und Abu Ghraib, die nicht zuletzt durch diese Evidenz zur Ikone werden und dadurch eine große affektive Wirkung auf ihre Betrachter_innen ausüben. Die nicht-evidenten Bilder erhalten somit einen Status, der sie in die Nähe der *stock photography* rückt.

Auf den zweiten Blick scheint diese Bildvergessenheit in der Angelegenheit selbst begründet zu liegen: Das Verhältnis von bekannt zu geheim verläuft auf einer Achse von sichtbar zu unsichtbar, deshalb muss die Operationsweise der Geheimdienste also per definitionem unsichtbar sein. Keine Geschichten erzählen, keine Bilder erzeugen. Spuren verschleiern, verdunkeln, oder am besten erst gar keine Spuren hinterlassen. Dies schließt, so könnte man meinen, die ersten beiden Kategorien aus, die als Fotografien genau von Spuren, von Indexikalität abhängen.

¹² Siehe hierzu: Merz, Böser, böser Toaster.

Die Arbeit des Aktivisten und Künstlers Trevor Paglen zeigt, dass es trotz der von den Geheimdiensten getroffenen Vorkehrungen nicht unmöglich ist, Bilder geheimer Stützpunkte zu machen.¹³ Er betreibt Counterspionage, reist um die Welt, um geheime Stützpunkte, unregistrierte Flugobjekte auf der Erde und in ihrer unmittelbaren Umgebung im Weltraum zu fotografieren und sichtbar zu machen. Dabei bedient er sich ungewöhnlicher Methoden, wie zum Beispiel Fotografie von Objekten auf der Erde mit einem Weltraumteleskop. Er macht die Geheimdienste sichtbar und kann so ein breites Publikum über ihre Existenz aufklären.¹⁴ Was diesen Bildern allerdings trotzdem anhaftet, ist das Verharren an der Oberfläche. So ist zwar ein geheimer Militärstützpunkt sichtbar, allerdings nur von außen. Die Fotos wirken tautologisch, sie prallen an dem asignifikanten Außen ihres Abgebildeten ab, zeigen die Anwesenheit von Geheimnissen. Dennoch sind sie ein wichtiger Beitrag – die sphinxartige Oberfläche der Gebäude erzeugt Fragen, die ohne diesen Anblick wohl nicht entstanden wären.

Die Visualisierungen von Sachverhalten der NSA-Affäre als Mittel der dritten Kategorie haben bisher ebenfalls keinen Ikonenstatus erreicht. Ein Beispiel wäre die Grafik einer Weltkarte, auf der alle Unterseekabel verzeichnet sind. Dieses Bild ist zu kompliziert, um zu einer sinnvoll komplexitätsreduzierten Version zu werden, wie beispielsweise das Bild des „Kapuzenmannes“. So ist es möglich, dass Visualisierungen keinen Ikonenstatus erreichen, obwohl sie in manchen Fällen die Ereignisse auf den Punkt bringen können. Dazu kommt eine generelle Schwierigkeit bei der Generierung von Visualisierungen der NSA-Affäre: Es sind wenig Daten bekannt, und die, auf deren Basis die Visualisierungen entstehen, sind nicht, wie im Falle des Higgs-Bosons bereits im Vorgang ihrer Erzeugung so organisiert worden, dass sie in Visualisierungen aufgehen.

¹³ <http://www.paglen.com/> (zuletzt eingesehen am 03.05.2014).

¹⁴ Eine Kostprobe von Paglens Arbeit kann man in seinem Vortrag *Six Landscapes* bekommen, den er auf dem 30. Chaos Computer Congress hielt. Siehe dazu: <http://www.youtube.com/watch?v=j56s46e97Lo> (zuletzt eingesehen am 03.05.2014).

Die Temporalität der Wut

Im Strom der Bilder der visuellen Massenmedien sind *stock photos* und einzelne Bilder bloßes Grundrauschen, das von den Medienikonen durchzogen ist. Diese kommen häufiger vor als die anderen Bilder und werden ebenfalls für deutlich längere Zeit am Stück gezeigt. Die Blöcke des Bilderstreams, die von den Ikonen besetzt sind, wirken wie Unterbrechungen des zufälligen und wilden Bildrausches. Die Temporalität des Flusses, die Schnelligkeit, das Fortschreiten wird für einen Moment unterbrochen, das Chaos bekommt Struktur. Welche Rolle diese Unterbrechungen spielen, skizziert Byung-Chul Han in seinem Buch *Müdigkeitsgesellschaft*.¹⁵ Ohne Hans tendenziell kulturpessimistische Sichtweise auf unsere, wie er es formuliert, „unter dem Übermaß an Positivität“¹⁶ leidende Gesellschaft, in allen Punkten zu teilen, soll doch die Grundidee Hans Überlegungen als Ausgangspunkt weiterer Betrachtungen dienen. Han geht davon aus, dass unsere Gesellschaft gegenwärtig keine Negationen, keine Negativität kennt. Dieses immunologische Modell führt nach Han zu einer immer stärkeren Selbstdisziplinierung, die keine extrinsischen Motivationen mehr benötigt, und die ein immer andauerndes Arbeiten fordert. Resultate dieser Konfiguration sind für Han „destruktive[r] Selbstvorwurf“ und „Autoaggression“¹⁷, kurz: Depression. „Sie spiegelt“, so Han, „ jene [Gesellschaft] wider, die mit sich selbst Krieg führt.“¹⁸ Doch

[d]as Übermaß an Positivität äußert sich auch als Übermaß an Reizen, Informationen und Impulsen. Es verändert radikal die Struktur der Ökonomie der Aufmerksamkeit.¹⁹

Diese veränderte Ökonomie muss auf Bilderströme und Instantaneitäten reagieren können, sie muss also multitaskingfähig sein. Diese Fähigkeit, die damit einhergeht, sich nicht mehr auf eine Sache zu fokussieren, sondern eine breite, nicht gerichtete Aufmerksamkeit zu haben, macht für Han einen

¹⁵ Byung-Chul Han: *Müdigkeitsgesellschaft*. Berlin 2010.

¹⁶ Ebd., S. 22.

¹⁷ Ebd.

¹⁸ Ebd.

¹⁹ Ebd., S. 24.

Teil der Rastlosigkeit und Hyperaktivität aus: Aufmerksamkeit ohne Stillstand, ohne Möglichkeit der innehaltenden, zögernden Kontemplation. Diese wiederum ist für Han essentiell dafür, „dass das Handeln nicht auf das Niveau der Arbeit herabsinkt.“²⁰ Tatsächliches Handeln kann Änderungen bewirken, die Arbeit des Reagierens hingegen „verlängert nur das bereits Vorhandene“²¹. Als ein Moment des Handelns, der Negation der bestehenden Zustände definiert Han die Wut. Sie

hat eine besondere Temporalität, die sich mit der allgemeinen Beschleunigung und Hyperaktivität nicht verträgt. [...] Sie setzt ein unterbrechendes Innehalten in der Gegenwart voraus.²²

Durch dieses unterbrechende Innehalten ist die Wut in der Lage, „einen Zustand zu unterbrechen und *einen neuen Zustand beginnen zu lassen*.“²³ Das Gegenteil, in das die Wut sich, so Han, immer häufiger verkehre, ist das „Ärgernis“, das „Angenervtsein“²⁴, das ein passives Ertragen des Unausweichlichen ist. Der Ausnahmezustand der Wut, die Unterbrechung der Gegenwart, lässt sich auf die Unterbrechung des Grundrauschens durch Blöcke von Medienikonen übertragen: Die Wiederholung der Bilder der Anschläge des 11. Septembers oder der Fotos aus Abu Ghraib rufen immer wieder einen kurzen Stillstand hervor, ein Innehalten im Informationsstrom, in dem Wut entstehen kann, Ideen für ein Handeln Platz finden. Ereignissen ohne Bilder, ohne Medienikonen ist dieser Effekt verwehrt. Sie werden nicht als Ausnahmezustand, als Unterbrechung der gegebenen Umstände rezipiert, sondern gehen in der Normalität der Bilderflut unter und erzeugen höchstens ein Angenervtsein: „So ärgert man sich auch über das Unvermeidbare.“²⁵

²⁰ Ebd., S. 41.

²¹ Ebd., S. 40.

²² Ebd., S. 41f.

²³ Ebd., S. 42.

²⁴ Ebd.

²⁵ Ebd.

Die Krise des Journalismus

Arne Hintz' Feststellung, „[b]eiderseits des Atlantiks erweckten Medien eher den Eindruck, Online-Überwachung sei ein alter Hut und kaum der Aufregung wert“²⁶, verdeutlicht die von Han kritisierte Unfähigkeit, einen Ausnahmezustand zu erkennen und als solchen zu kennzeichnen. Der NSA-Skandal wird so zur Normalität, er ist ‚kaum der Aufregung wert‘. Damit steht auch die Beziehung von Journalismus und Staat neu zur Debatte. Hintz bezieht Stellung für die Rolle der Medien als vierte Gewalt, als „Watchdogs“²⁷. Doch diese Meinung wird nicht von allen geteilt. Der englische Journalist Chris Blackhurst spricht sich in seinem Artikel „Edward Snowden's secrets may be dangerous. I would not have published them“²⁸ für die Unterstützung der Sicherheitspolitik durch den Journalismus aus:

If the security services insist something is contrary to the public interest, and might harm their operations, who am I (despite my grounding from Watergate onwards) to disbelieve them?²⁹

Hintz kritisiert diese Haltung und schreibt, dass so aus dem Watchdog der „Lapdog“³⁰, der Schoßhund der Regierung würde.

Der Medienwissenschaftler Caspar Clemens Mierau lobt die Veröffentlichungsarbeit des Guardians in seinem Blog *Leitmedium* zunächst, merkt allerdings auch an, dass die langsame, teilweise Veröffentlichung der Erkenntnisse unnötig Menschen in Gefahr bringe, da diese vermutlich weiterhin vermeintlich sichere Verschlüsselungstechniken verwenden.³¹ Doch nicht nur

²⁶ Arne Hintz: Ein Blick durchs PRISMa: Whistleblowing, Informationsmacht und mediale Kurzsichtigkeit. In: Markus Bechedahl, Andre Meister (Hrsg.): *Überwachtes Netz. Edward Snowden und der größte Überwachungsskandal der Geschichte*. Berlin 2013, S. 91-100, hier S. 92.

²⁷ Ebd., S. 93.

²⁸ Chris Blackhurst: Edward Snowden's secrets may be dangerous. I would not have published them. In: *The Independent* (13.10.2013), <http://www.independent.co.uk/voices/comment/edward-snowdens-secrets-may-be-dangerous-i-would-not-have-published-them-8877404.html> (zuletzt eingesehen am 03.05.2014).

²⁹ Ebd.

³⁰ Hintz, Ein Blick durchs PRISMa, S. 93.

³¹ Caspar Clemens Mierau: Handelt der Guardian bei der verzögerten Veröffentlichung von Snowden-Leaks grob fahrlässig? (06.09.2013), <http://www.leitmedium.de/2013/09/06/handelt-der-guardian-bei-der-verzoegerten-veroeffentlichung-von-snowden-leaks-grob-fahrlaessig/> (zuletzt eingesehen am 04.05.2014).

diese Informationspolitik, sondern auch die Veröffentlichungsstrategien der großen Zeitungen, die sich gegen die NSA-Affäre aussprechen, beurteilt Mierau als fragwürdig. So titelt er: „Warum die NSA-Affäre niemanden wirklich stört? Vielleicht, weil selbst Facebook weniger trackt als Guardian und FAZ“³² und analysiert die Webseiten großer Zeitungen, mit dem Ergebnis, dass diese, obwohl sie sich explizit gegen Überwachung äußern, tatsächlich sehr viele Tracking-Dienste einsetzen – und das sogar unkommentiert.³³ Was hier zunächst nur als ein Problem der Leser_innen erscheint, ist jedoch auch ein Problem der journalistischen Arbeit selbst geworden: Der vertrauensvolle Umgang mit geheimen, schutzbedürftigen Quellen wird durch die flächendeckende Überwachung erschwert. Bislang als sicher angesehene Kommunikationskanäle sind es oft nicht mehr, werden überwacht und durch die gewonnenen Metadaten können die Standorte der Quellen erkennbar sein.³⁴

Vor diesem Hintergrund muss die Diskussion um neue Wege im Journalismus geführt werden. Krystian Woznicki greift in seinem Artikel „Zeit für Zorn: Sieben Forderungen zum Ende und Neubeginn des Journalismus“³⁵ die bereits mit Han beschriebene Notwendigkeit der Wut als unterbrechendes Moment auf. Er fordert größere Unterstützung für Graswurzelbewegungen, wie auch die verstärkte Zusammenarbeit von Journalist_innen und Hacker_innen, und nicht zuletzt fordert er: „Es gilt Journalismus wieder stärker aus

³² Caspar Clemens Mierau: Guardian und Washington Post: Danke, aber jetzt gebt endlich die Snowden-Dokumente frei. Vollständig und sofort. (12.10.2013), <http://www.leitmedium.de/2013/12/10/warum-die-nsa-ffaere-niemanden-wirklich-stoert-vielleicht-weil-selbst-facebook-weniger-tracken-als-guardian-und-faz/> (zuletzt eingesehen am 04.05.2014).

³³ Tracking heißt, dass Informationen, sog. Metadaten, über die Besucher_innen von Webseiten gesammelt werden, darunter: Standort, welche Bereiche der Webseite angeschaut wurden und die Dauer des Besuchs. Diese Dienste werden oft zur Optimierung von Webseiten im Hinblick auf zielgruppenrelevante Werbung und Design genutzt. Zur Relevanz von Metadaten siehe: Erich Moechel: Was Metadaten der NSA verraten. In: Markus Beckedahl, Andre Meister (Hrsg.): *Überwachtes Netz. Edward Snowden und der größte Überwachungsskandal der Geschichte*. Berlin 2013, S. 241-244.

³⁴ Vgl. Hintz, Ein Blick durchs PRISMa, S. 94.

³⁵ Krystian Woznicki: Zeit für Zorn: Sieben Forderungen zum Ende und Neubeginn des Journalismus (11.12.2013), <http://berlinergazette.de/ende-und-neubeginn-des-journalismus-forderungen/> (zuletzt eingesehen am 04.05.2014).

dem Zorn unserer Gegenwartserfahrung heraus entstehen zu lassen.“³⁶ In Anbetracht der vorherigen Überlegungen ließe sich diese Forderung um den Nachsatz, ‚damit der Zorn für alle Bürger_innen erfahrbar wird und bleibt‘, ergänzen.

Die Unsichtbarkeit der Überwachung

Für die Beurteilung der NSA-Affäre ebenfalls nicht zu unterschätzen sind technisches Wissen und die Gewohnheiten der Bürger_innen in Bezug auf Mediennutzung, aber auch in vielen an deren Lebensbereichen. In vielen Fällen verfügen die Bürger_innen über kaum oder kein Wissen über die technischen Geräte, die sie umgeben, die sie aber doch in den meisten Fällen mehrmals täglich nutzen. Dies kann verhindern, dass die Bürger_innen die Relevanz des gegebenen Themas erkennen, da sie keinen Bezug zu sich selbst herstellen können. Der Autor Sascha Lobo thematisiert dies in seiner bei *Spiegel Online* erschienenen Kolumne mit den Worten:

[D]ie digitale Gesellschaft ist viel weiter fortgeschritten, als die meisten glauben, die der Überwachung meinen zu entgehen, wenn sie auf Facebook nur Quatsch sharen. Digitale Patientenakten, Zahlungsverkehr, Verkehrsmessinstrumente, Steuerdaten, Einkaufsverhalten, Postverkehr, Telefon, Kommunikation, Konsum.³⁷

Deutlicher, als Lobo es hier ausgedrückt hat, lässt sich wohl kaum formulieren, dass alle von der Überwachung betroffen sind. Nur wird dies oft nicht bemerkt – und dies hat verschiedene Gründe. Zum einen wäre da das bereits angesprochene fehlende technische Wissen. Hinzu kommt, dass man beispielsweise im Falle von digitalen Krankenakten nicht mal von einer bewussten Nutzung seitens der Bürger_innen sprechen kann, was die Situation zusätzlich erschwert. Aber auch die Unsichtbarkeit der Überwachung in aktiv genutzten Diensten muss hier mit eingerechnet werden. Technische Medien verfügen über vielerlei Möglichkeiten zur Unsichtbarmachung ihrer inneren Prozesse. Eine der vermutlich erfolgreichsten Möglichkeiten ist das

³⁶ Ebd.

³⁷ Sascha Lobo: Das Zeitalter des Pseudoprivaten (08.10.2013), www.spiegel.de/netzwelt/web/kolumne-sascha-lobo-zeitalter-des-pseudoprivaten-beginnt-a-926633.html (zuletzt eingesehen am 04.05.2014).

Interface, die Schnittstelle zwischen Maschinen und ihren User_innen.³⁸ Ein gelungenes Interface wirkt komplexitätsreduzierend, die User_innen sollen nicht mit für die Benutzung unnötigen Informationen konfrontiert werden, da diese zu Verwirrung führen können. Diese Komplexitätsreduktion und die damit verbundene Abschirmung der Prozesse ist eine Form von Blackboxing, die sich früher oder später als Nachteil für ihre User_innen herausstellt. Spätestens dann, wenn man sich nicht mehr sicher ist, welche Daten durch die Geräte/Apps/Funktionen ermittelt werden und wohin diese gesendet werden, um die angefragten Dienste bereitstellen zu können, und wie sie darüber hinaus verwertet werden. Solche Szenarien gehören zum Alltag: Sei es das Smartphone, das immer übermittelt, wo sein_e Besitzer_in sich aufhält; der Browser, der personalisierte Werbung anzeigt; eine Kaffeemaschine, die automatisch über das Internet Kaffee nachbestellt, wenn sich der Vorrat dem Ende neigt; so genannte Smart Home-Anwendungen, wie beispielsweise das *Nest Learning Thermostat*³⁹, das nach einer kurzen ‚Lernphase‘ die Kontrolle über das heimische Thermostat übernimmt, die das Leben komfortabler machen sollen und es den User_innen erlauben, kognitive Prozesse an sie abzugeben; oder die fortgeschrittenere Smart Home-Variante des *Ambient Assisted Livings*, das beispielsweise durch Fußböden, die registrieren, wenn jemand stürzt, und dann einen Notdienst verständigen, älteren Menschen eine Hilfe im täglichen Leben sein soll.

Durch die oben beschriebenen Anwendungsbereiche kombiniert mit dem für sie notwendigen Blackboxing findet eine Gewöhnung der Bürger_innen an Formen der Überwachung statt, die in den meisten Fällen nicht richtig nachvollzogen, aber dennoch nicht als feindlich, sondern eher als hilfreich und schützend empfunden werden. So wird Überwachung als Bestandteil der eigenen rechnenden Umwelt wahrgenommen, wird zum Alltag, zum Normalzustand. Die Möglichkeit zur Reglementierung der Leserechte anderer Personen wird, beispielsweise in sozialen Netzwerken wie Facebook oder Twitter

³⁸ Vgl. Lauritz Lipp: *Interaktion zwischen Mensch und Computer im Ubiquitous Computing. Alternative Ein- und Ausgabemöglichkeiten für allgegenwärtige Informationstechnologien.* Münster 2004, S. 29.

³⁹ Siehe dazu: <https://nest.com/thermostat/life-with-nest-thermostat/> (zuletzt eingesehen am 04.05.2014).

hingegen von den User_innen wahrgenommen. Diese Diskrepanz zwischen dem Bestehen auf der Privatsphäre gegenüber eventuell bekannten Menschen aus dem eigenen Umfeld und dem Offenlegen der eigenen Daten gegenüber Konzernen und Staaten beschreibt Sascha Lobo als „Pseudoprivatsphäre“⁴⁰. In Anbetracht der fortschreitenden Anbindung von immer mehr Lebensbereichen an das Internet konstatiert er: „Nicht nur die digitale Variante, die ganze Privatsphäre ist zur Pseudoprivatsphäre verkommen.“⁴¹

Resistance after all?

Die bisher ausgeführten Überlegungen zur Berichterstattung, Rezeption und Rezeptionssituation der NSA-Affäre lassen ein deutliches Bild einer Überwachungsgesellschaft erkennen, in der die Bürger_innen zu großen Teilen schlecht informiert, gleichgültig bis resigniert sind. Dies ist zum einen auf eine Berichterstattung zurückzuführen, die nicht an bestehende Aufmerksamkeitsökonomien anknüpft, Informationen zurückhält und sich darüber hinaus auch in anderen Bereichen selbstkritisch überprüfen und letztendlich erneuern muss. Erste Versuche dazu werden bereits unternommen, beispielsweise durch das Symposium *Whatever Happened To Journalism?*⁴² der *Berliner Gazette*, aus dem unter anderem der in diesem Artikel zitierte Beitrag von Krystian Woznicki hervorging, der sieben Forderungen für einen neuen Journalismus formulierte.

Die derzeitige Berichterstattung erfährt eine Rezeption, die oft von technischem Unwissen der Rezipient_innen gekennzeichnet ist, was bewirkt, dass Sachverhalte zum einen nicht selbst überprüft und Zusammenhänge als nicht so bedeutsam angesehen werden, wie sie es möglicherweise sein könnten. Es wird sicherlich auch eine Aufgabe des neuen Journalismus sein, diese Lücken technischen Wissens langsam und in angemessenem Maße zu schließen. Schließlich sollten die durch die NSA-Affäre gewonnenen Erkenntnisse im besten Fall auch einen Einfluss auf die Gewohnheiten der Bürger_innen haben. Dies wird sicherlich eines der schwierigsten Unterfan-

⁴⁰ Lobo, Das Zeitalter des Pseudoprivaten.

⁴¹ Ebd.

⁴² <http://berlingazette.de/symposium/whtj/> (zuletzt eingesehen am 04.05.2014).

gen, da, wie bereits herausgestellt, Überwachung und Datenspeicherung in den meisten Fällen nicht als kritikwürdig und unangenehm empfunden werden, sondern als sinnvoll, angemessen und hilfreich.

An dieser Stelle ist es wichtig, die Situation nicht auf sich beruhen zu lassen. Es können neue Allianzen gebildet werden, beispielsweise zwischen Aktivist_innen, Theoretiker_innen, Hacker_innen, Rechtsanwält_innen und Künstler_innen. Dieser Vorschlag stammt vom Critical Art Ensemble, das in seinem bereits 1996 erschienenen Manifest *Electronic Civil Disobedience and other unpopular ideas* Anleitungen und Anregungen zum digitalen Widerstand gibt. Und auch wenn diese vielleicht nicht mehr ganz aktuell sein mögen, mit einer Sache werden sie sicher recht behalten:

It cannot be emphasized enough that there must be more bases for training technologically literate people. [...] The fundamental strategy for resistance remains the same – appropriate authoritarian means and turn them against themselves. However, for this strategy to take meaning, resistance – like power – must withdraw from the street.⁴³

Es gilt also, neue Strategien wirksamen Widerstands zu erfinden, sich von der Straße zurückzuziehen und stattdessen in der Sphäre des Digitalen wirksam zu werden.

Literatur

Blackhurst, Chris: Edward Snowden's secrets may be dangerous. I would not have published them. In: *The Independent* (13.10.2013), <http://www.independent.co.uk/voices/comment/edward-snowdens-secrets-may-be-dangerous-i-would-not-have-published-them-8877404.html> (zuletzt eingesehen am 03.05.2014).

⁴³ Critical Art Ensemble: *Electronic Civil Disobedience and other unpopular ideas*. New York 1996, S. 24f.

Critical Art Ensemble: *Electronic Civil Disobedience and other unpopular ideas*. New York 1996.

Han, Byung-Chul: *Müdigkeitsgesellschaft*. Berlin 2010.

Hintz, Arne: Ein Blick durchs PRISMa: Whistleblowing, Informationsmacht und mediale Kurzsichtigkeit. In: Markus Beckedahl, Andre Meister (Hrsg.): *Überwachtes Netz. Edward Snowden und der größte Überwachungsskandal der Geschichte*. Berlin 2013, S. 91-100.

Janzig, Godehard: The Falling Man. Bilder der Opfer des 11. September 2001. In: Gerhard Paul (Hrsg.): *Das Jahrhundert der Bilder. Bd. II: 1949 bis heute*. Bonn 2008, S. 694-701.

Lipp, Lauritz: *Interaktion zwischen Mensch und Computer im Ubiquitous Computing. Alternative Ein- und Ausgabemöglichkeiten für allgegenwärtige Informationstechnologien*. Münster 2004, S. 29.

Lobo, Sascha: Das Zeitalter des Pseudoprivaten (08.10.2013), www.spiegel.de/netzwelt/web/kolumne-sascha-lobo-zeitalter-des-pseudoprivaten-beginnt-a-926633.html (zuletzt eingesehen am 04.05.2014).

Merz, Alexander: Böser, böser Toaster (16.04.2013), <http://www.golem.de/news/symbolbild-boeser-boeser-toaster-1304-98700.html> (zuletzt eingesehen am 25.02.2014).

Mierau, Caspar Clemens: Guardian und Washington Post: Danke, aber jetzt gebt endlich die Snowden-Dokumente frei. Vollständig und sofort (12.10.2013), <http://www.leitmedium.de/2013/12/10/warum-die-nsa-ffaere-niemanden-wirklich-stoert-vielleicht-weil-selbst-facebook-weniger-tracken-als-guardian-und-faz/> (zuletzt eingesehen am 04.05.2014).

Mierau, Caspar Clemens: Handelt der Guardian bei der verzögerten Veröffentlichung von Snowden-Leaks grob fahrlässig? (06.09.2013), <http://www.leitmedium.de/2013/09/06/handelt-der-guardian-bei-der-verzoegerten-veroeffentlichung-von-snowden-leaks-grob-fahrlaessig/> (zuletzt eingesehen am 04.05.2014).

Mitchell, W.J.T.: *Das Klonen und der Terror. Der Krieg der Bilder seit 9/11*. Berlin 2011.

Paglen, Trevor: Six Landscapes. Vortrag im Rahmen des 30. Chaos Computer Congress, Hamburg 2013, <http://www.youtube.com/watch?v=j56s46e97Lo> (zuletzt eingesehen am 03.05.2014).

Paul, Gerhard: Der Bildatlas – ein Streifzug durch unser kulturelles Gedächtnis. In: ders. (Hrsg.): *Das Jahrhundert der Bilder. Bd. II: 1949 bis heute*. Bonn 2008, S. 9-13.

Paul, Gerhard: Der „Kapuzenmann“. Eine globale Ikone des beginnenden 21. Jahrhunderts. In: ders. (Hrsg.): *Das Jahrhundert der Bilder. Bd. II: 1949 bis heute*. Bonn 2008, S. 702-709

Ullrich, Wolfgang: Bilder für alles. Die globalisierte Industrie der ‚stock photography‘. In: Rolf Nierhoff, Rainer Wenrich (Hrsg.): *Denken und Lernen mit Bildern. Interdisziplinäre Zugänge zur Ästhetischen Bildung*. München 2007, S. 227-234.

Weichert, Stephan A.: Aufmerksamkeitsterror 2001. 9/11 und seine Inszenierung als Medienereignis. In: Gerhard Paul (Hrsg.): *Das Jahrhundert der Bilder. Bd. II: 1949 bis heute*. Bonn 2008, S. 686-693.

Woznicki, Krystian: Zeit für Zorn: Sieben Forderungen zum Ende und Neubeginn des Journalismus (11.12.2013), <http://berlingazette.de/ende-und-neubeginn-des-journalismus-forderungen/> (zuletzt eingesehen am 04.05.2014).

Woznicki, Krystian: Whatever happened to journalism? (05.09.2013), <http://berlingazette.de/symposium/whitj/> (zuletzt eingesehen am 04.05.2014).

Filme

Standard Operating Procedure (USA 2008, R: Errol Morris)

Abbildungen

Abb. 1: *iRaq*
http://37.media.tumblr.com/tumblr_la4z78kM4g1qakqyfo1_500.jpg (zuletzt eingesehen am 10.05.2014).

Abb. 2: *Higgs-Boson*
<http://home.web.cern.ch/sites/home.web.cern.ch/files/styles/medium/public/i>

[mage/update-for_the_public/2013/10/atlas-higgs.jpg?itok=hpgu4346](http://www.zeitung-der-ruhr.de/mage/update-for_the_public/2013/10/atlas-higgs.jpg?itok=hpgu4346) (zuletzt eingesehen am 10.05.2014).

Abb. 3: *Asyl für Snowden* (o.A.), gesehen am 28.04.2014 an der Ruhr-Universität Bochum.

Autorin

Mary Shnayien, B.A. in Medien- und Theaterwissenschaft, derzeit Studium der Medienwissenschaft und Gender Studies im Master an der Ruhr-Universität Bochum.

Kontakt: marie-luise.shnayien@rub.de